

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisirten Brauereiarbeiter.

Sämmtliche Briefe sind zu adressiren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Ragerl; — Besammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämmtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1187. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christenburgerstraße 26. — Vorsitzender der Reichstags-Kommission: Seb. Laut, Frankfurt a. M., Gärnerweg Nr. 9, 1. Etage. — Vorsitzender der Preß-Kommission: K. Schäfer, Linden-Hannover, Marthastraße 1, 2. Etage.

Nr. 48.

Hannover, den 25. November 1898.

8. Jahrgang.

Zur Lohnbewegung.

Nachdem die Firma Büchner in Erfurt auch den letzten Einigungsversuch abgelehnt hat, wird es Sache der Erfurter Arbeiterchaft sein, dem Beispiele der Hallenser zu folgen und den Boykott mit aller nur möglichen Schärfe so lange weiterzuführen, bis auch die Firma Büchner zu Kreuze kriecht. Von den Ausgesperrten sind alle bis auf einen untergebracht. In Mannheim sind noch 14 Mann zu unterstützen. Das wortbrüchige Unternehmertum hat weiter noch keinen eingestrichelt. Die Kollegen werden ersucht, die Sammlungen noch weiter fortzuführen. Sammellisten können vom Hauptvorstand bezogen werden.

Bekanntmachung.

Die Agitationstour des Kollegen Bauer ist fortlaufend wie folgt:

| | | |
|-------------|-------------------|----------------------|
| Freitag, | den 25. November, | Zweibrücken. |
| Sonnabend, | " 26. " | Strasbourg.*) |
| Sonntag, | " 27. " | Freiburg i. Br. |
| Montag, | " 28. " | Tutlingen. |
| Dienstag, | " 29. " | Tübingen. |
| Mittwoch, | " 30. " | Böblingen. |
| Donnerstag, | " 1. Dezember, | Pforzheim. |
| Freitag, | " 2. " | Karlsruhe. |
| Sonnabend, | " 3. " | Speyer. |
| Sonntag, | " 4. " | Nachm. Schwetzingen. |
| " | " 4. " | Abends Heidelberg. |
| Montag, | " 5. " | Mannheim. |
| Dienstag, | " 6. " | Ludwigshafen. |
| Mittwoch, | " 7. " | Oggersheim. |
| Donnerstag, | " 8. " | Frankenthal. |
| Freitag, | " 9. " | Frankfurt. |
| Sonnabend, | " 10. " | Wiesbaden. |
| Sonntag, | " 11. " | Mittags Pfungstadt. |
| " | " 11. " | Abends Darmstadt. |
| Montag, | " 12. " | Hanau. |
| Dienstag, | " 13. " | Siegen. |

Folgende Thematika können zu den Versammlungen gewählt werden:

- 1) Zweck und Nutzen der Organisation.
- 2) Die letzten Kämpfe und was lehren uns dieselben.
- 3) Arbeiter-Organisationen und Unternehmer-Verbände.
- 4) Welches sind unsere Gegner und wie bekämpfen sie uns?

Veränderungen können noch stattfinden und wird ersucht, bezügliche Wünsche alsbald an den Hauptvorstand gelangen zu lassen.

Vorstehende Zahlstellen werden dringend ersucht, soweit dies noch nicht geschehen ist, dem Hauptvorstand die Lokale bekannt zu geben, woselbst die Versammlungen abgehalten werden sollen.

Der Hauptvorstand.

S. A.: G. Bauer.

*) Wenn die Versammlung in Strasbourg ausfällt, findet eine am Sonnabend, im andern Falle am Sonntag Mittag in Offenbourg statt.

Zur Dresdener „Resolution“.

Es ist ebenso peinlich wie wenig nutzbringend, wenn man sich gegen im Verbandsorgan erhobene Angriffe vertheidigen muß, die vollständig ungerechtfertigt sind und sowohl auf völliger Verkennung und falscher Beurtheilung der in Frage kommenden Umstände beruhen, als auch Dinge berühren, die des Langes und Breiten in der von den Dresdener Kollegen gewollten Form zu erörtern, den tatsächlichen Umständen entsprechend absolut unangebracht und zwecklos ist.

Man sollte meinen, die Dresdener Kollegen lesen die Zeitung gar nicht, im anderen Falle wäre es einfach unverständlich, daß eine derartige Resolution, scheinbar noch ohne jede weitere Erörterung, „ einstimmig“ angenommen werden konnte.

Die Resolution richtet sich, soweit sie vom Standpunkt der Dresdener Kollegen als begründet erscheint, nicht gegen den Vorstand, sondern gegen die Redaktion, weil alle bemängelten Punkte, soweit überhaupt Jemand vom Hauptvorstand für einzelne derselben verantwortlich gemacht werden könnte, in das Gebiet der reaktionellen Thätigkeit fallen.

Um eine logische Reihenfolge in den 4 Punkten der Resolution herzustellen, wollen wir mit dem 4. und dem 2. Punkt der Anklage beginnen, welche einen Sinn darstellen:

„Die Versammlung tadelt das Verhalten des Vorstandsausschusses, da er bis dato noch keinen Aufschluß über obige (die Mannheimer) Vorgänge weder verlangt noch veröffentlicht hat.“

„Die Versammlung spricht ihr Mißtrauen über den Hauptvorstand aus, weil er seine Mitglieder in Betreff des Mannheimer Streiks in Unwissenheit läßt.“

„Der Hauptvorstand“ sagt man und die Redaktion meint man.

Die Dresdener Kollegen sind sich offenbar der Tragweite dieses Wortes nichts bewußt. Wir wollen nicht mit gleicher Münze zahlen, weil die ganzen Beschlüsse den Stempel des Unüberlegten, von falscher Information oder von falschen Schlussfolgerungen ausgehend, an der Stirn tragen. Im Interesse der Sache stecken wir gerne eine kleine, auch manche grobe Anrempel ein. Das hier Gebotene ist allerdings ein bisschen stark, doch wollen wir auch hier, im Interesse der Sache und in Anbetracht unseres Urtheils über die leichtfertige Art des Zustandekommens dieser Beschlüsse, in ziemlicher und sachlicher Weise darauf antworten. Beide Behauptungen sind nicht wahr, wie die Kollegen selbst aus der Zeitung ersehen können. Der Anfang der Lohnbewegung, die Ursachen derselben, die Forderungen, den Ausbruch des Streiks, Ursachen und Gründe des Ausbruchs, die Zahl der Streikenden, alle Veränderungen im Lohnkampf, alle Versuche zu Unterhandlungen vor wie nach Ausbruch des Streiks, alle sonstigen wichtigeren Vorgänge vor und während des Streiks, der Anfall der Mannheimer „Volksstimme“ und verschiedener Persönlichkeiten und darauffolgende Aufhebung des Boykotts, die Gründe, welche zur Aufhebung des Boykotts herhalten mußten, und dann fortlaufend alle nennenswerthen Vorkommnisse sind den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht worden und zwar in den Nummern der Zeitung vom 14. Mai, 4., 11. Juni, 23. Juli, 19., 26. August, 2., 9., 16., 23., 30. September, 7., 14. Oktober und dann fortlaufend bis auf die heutige Nummer. Mehr als hier wiedergegeben ist, haben wir selbst nicht gewußt und mehr ist auch nicht geschehen.

Sollte der Mangel in der Berichterstattung in dem Fehlen des Berichts über die Stellung und Ansichten der einzelnen Persönlichkeiten bei der Aufhebung des Boykotts liegen, so müßten wir, um dies wiederzugeben, uns auf das persönliche Gebiet begeben und das würde weder im Interesse des Verbandes sowie der Mannheimer Kollegen liegen, noch auch die Fehler, die zum Nutzen des starrköpfigen Brauereiuunternehmertums gemacht wurden, rückgängig machen. Die beiderseitigen Fehler selbst sind in Kürze, aber deutlich genug in der Nummer vom 7. Oktober wiedergegeben und kritisiert, sowie auch die Gründe, welche für die Aufhebung des Boykotts ins Feld geführt wurden.

Wenn unter diesen Beschuldigungen noch weiter etwas verstanden werden soll, so ist es das, was auch die Hamburger Kollegen jüngst in einer Resolution zum Ausdruck brachten und verlangten: Die allwöchentliche Angabe der Zahl der zu unterstützenden Kollegen. Auch heute sind wir noch der Meinung, daß dies taktisch nicht richtig gehandelt wäre, ebenso, daß der bezügl. Beschluß des Delegirtenrates dies nicht verlangt. Die Delegirten vom letzten Verbandstage selbst sind hierüber verschiedener Meinung, auch in keinem einzigen Gewerkschaftsblatt befolgt man diese Praxis. Die Angaben sind in gewissen Zwischenräumen erfolgt und die Mitglieder von dem Stand der Dinge allwöchentlich unterrichtet. Sollte das nicht genügend sein, so müßten die Delegirten sich noch einmal hierüber äußern und wird dann gerne der Meinung der Mehrheit entsprochen werden, wenn sie im Sinne der Dresdener und Hamburger Kollegen ausfällt. Doch auch die Richtigkeit der Auffassung der Dresdener Kollegen vorausgesetzt, ist es wohl diesen nur erklärlich, wie man aus einer Meinungsverschiedenheit ein in einer Versammlung gefaßtes Mißtrauensvotum gegen den Hauptvorstand heraus zu destilliren vermag.

Punkt 3: „Wie kommt der Reichstagsabgeordnete Dresdbach dazu, in die rein privaten Beschlüsse des Mannheimer Gewerkschaftsartikels einzugreifen?“ Diese Frage ist leicht beantwortet; Wenn Genosse Dresdbach in die „rein privaten Beschlüsse“ einbezogen wird, dann

hat er auch ein Recht, mitzustimmen und „einzugreifen.“ Anders ist die Frage: Wie er von diesem Recht Gebrauch gemacht oder wenigstens sein bestes Theil dazu beigetragen hat, daß der Beschluß auf eine solche kaum glaubliche Weise zu Stande kam. Den Beschluß in der geschehene Art durchzuführen, müssen wir ihm und jedem Anderen entschieden das Recht abstreiten. Doch sprechen hier auch Umstände mit, die genau zu erörtern zu viel Raum in Anspruch nehmen würden und auch gründlicher und zweckdienlicher im engeren Kreise besprochen werden können. Auf alle Fälle wäre der Mannheimer Streik anders ausgefallen, wenn die Gewerkschaften selbstständiger gehandelt und die in dieser und jener Hinsicht gebundenen und verantwortlichen Kurpolitiker aus dem Spiele gelassen hätten. Sie hätten dadurch mehr Bewegungsfreiheit gehabt und der Erfolg wäre ein anderer gewesen und wird in Zukunft bei Befolgung dieser Taktik auch immer ein anderer, besserer sein.

Punkt 1: „Warum ist der Artikel der Wohlfahrt noch nicht in der Zeitung erschienen?“

Trotz aller unserer großen Bescheidenheit müssen wir uns schon in Anbetracht dessen, daß wir die Mannheimer Vorgänge genau kennen, das Recht vorbehalten, zu veröffentlichen, was nach unserer unmaßgeblichen Meinung richtig und zutreffend ist, was Zweck hat, und unnötige, viel Raum und Zeit verschwendende, die Interessen des Verbandes nicht fördernde Polemiken verhindern. Das, was Kollege Wohlfahrt geschrieben hat, ist in Nummer 41 der Brauer-Zeitung dem Sinne nach viel schärfer und zutreffender ausgedrückt. Auf das noch Fehlende einzugehen, sind wir, soweit sich unsere Meinungen decken, dem Stande unserer Organisation entsprechend und unter den eigenthümlichen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, noch nicht in der Lage. Mit der zunehmenden Stärke unserer Organisation, wird das Nöthige bei Gelegenheit schon nachgeholt werden.

Die Stärkung der Organisation wird aber nicht nur durch ruhiges und planvolles Arbeiten im gewerkschaftlichen Kampf erreicht, sondern auch durch ruhiges, planvolles und überlegendes Diskutiren und Beschlüsse fassen in Versammlungen und Verbandsangelegenheiten. Dadurch wird manch böses Blut unter den Kollegen und mancher übereilte Beschluß von weittragender Bedeutung vermieden werden; dadurch wird nicht nur die Organisation gestärkt, sie wird auch von Erfolg zu Erfolg schreiten trotz aller vermeintlichen und tatsächlichen Angriffe allerseits. Und wenn die Dresdener Kollegen dies wie vordem so auch in Zukunft beherzigen, dann wird ihnen ein solcher grober Irrthum nicht wieder unterlaufen. Die Redaktion.

Die deutsche Bierbrauerei in den letzten zwei Jahrzehnten.

Im jüngsten Hefte der Neuen Zeit (Nr. 6 S. 187) finden wir einen Aufsatz mit reichhaltigem Ziffermaterial über das obige Thema. Im Nachstehenden sei das Wesentliche davon wiedergegeben:

Befolgt man auf Grund der Angaben im Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich die Veränderungen in der Zahl der Brauereien im Brauereigebiet,*) so ergibt sich folgende Uebersicht:

| Jahre | Zahl d. i. Betriebes | Darunter gewerbliche Brauereien | Menge der verwendeten Steuerpflichtigen Brauereistoffe | | Menge des gewonnenen Bieres | | |
|----------|----------------------|---------------------------------|--|------------------|-----------------------------|-----------------------------|--------------------------|
| | | | Getreide-Tonnen | Surrogate-Tonnen | Obergährig in 1000 Hektol. | Untergährig in 1000 Hektol. | Zusammen in 1000 Hektol. |
| 1876 | 12,535 | 10,399 | 424,000 | 3,300 | 8500 | 12,300 | 20,800 |
| 1881/82) | 11,266 | 10,068 | 430,000 | 2,300 | 7800 | 13,500 | 21,300 |
| 1886/87 | 9,708 | 8,699 | 533,000 | 3,600 | 8700 | 17,900 | 26,600 |
| 1891/92 | 8,672 | 7,785 | 631,000 | 3,800 | 7800 | 24,800 | 33,600 |
| 1895/96 | 7,847 | 7,068 | 703,000 | 11,900 | 7900 | 29,800 | 37,700 |

Man ersieht daraus zunächst, daß die Gesamtzahl der im Betrieb gewesenen Brauereien in den letzten 20 Jahren um circa 4700, d. h. um etwa 1/3, zurückging. Läßt man die nicht gewerblich betriebenen

*) Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen bilden bekanntlich besondere Steuergebiete.
*) Staatsjahr.

Brauerereien, deren Produktion meistens äußerst unbedeutend ist, außer Betracht, so ergibt sich für jede der gewerblichen Brauereien untenstehendes Durchschnittsquantum:

| | Menge der verbrauchten steuerbaren Braustoffe | Menge des gewonnenen Bieres |
|---------|---|-----------------------------|
| 1876 | 410 Metercentner | 2000 Hektoliter |
| 1895/96 | 1010 | 5300 |

Diese Daten über die Anzahl der im Betrieb gewesenen Brauereien hatten uns gezeigt, daß die Zahl der Brauereien in Abnahme begriffen war. Daß es wirklich Kleinbetriebe waren, die die Produktion einstellen mußten, läßt sich aus den Ergebnissen der Besteuerung entnehmen. Von den besteuerten Brauereien entrichteten nämlich an Steuer:

| | bis 15 Mtl. | 15 bis 30 Mtl. | 30 bis 60 Mtl. | 60 bis 90 Mtl. | 90 bis 120 Mtl. | 120 bis 150 Mtl. | 150 bis 200 Mtl. | 200 bis 300 Mtl. | über 300 Mtl. |
|---------|-------------|----------------|----------------|----------------|-----------------|------------------|------------------|------------------|---------------|
| 1876 | 2599 | 1300 | 2867 | 1576 | 1965 | 1656 | 392 | 190 | |
| 1881/82 | 2083 | 1085 | 2609 | 1460 | 1877 | 1587 | 376 | 189 | |
| 1886/87 | 1293 | 837 | 2038 | 1330 | 1800 | 1697 | 450 | 261 | |
| 1891/92 | 1185 | 715 | 1721 | 1142 | 1476 | 1573 | 490 | 374 | |
| 1895/96 | 1161 | 511 | 1383 | 977 | 1321 | 1514 | 569 | 414 | |

Am größten war demnach die Abnahme bei den kleinen Brauereien mit einem Steuerertrag bis zu 600 Mtl. Ihre Gesamtzahl verminderte sich von ca. 8340 auf ca. 4030, d. h. um ca. 52 Prozent. Eine beträchtlich geringere Abnahme, im Ganzen von ca. 22 Prozent, weisen die mittleren Brauereien auf, die eine jährliche Steuer von 600 bis 6000 Mtl. zu entrichten hatten. Dagegen ist die Zahl der großen Brauereien mit einem Steuerertrag von über 6000 Mtl. stetig gestiegen, im Ganzen von 572 auf 983, d. h. um ca. 72 Prozent. Von besonderem Interesse ist dabei, daß die größte Zunahme die Brauereien mit einem Steuerertrag von über 15 000 Mtl. zu verzeichnen hatten. Zur richtigen Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Betriebsgrößen müßte man natürlich noch die Gesamtsummen des von ihnen hergestellten Bieres kennen lernen. Leider enthält das Statistische Jahrbuch diesbezüglich keine Angaben.

Zum Schluß wollen wir noch einen Vergleich zwischen der Biergewinnung im Brausteuergebiet und der Biergewinnung in anderen Braugebieten des deutschen Reiches anstellen.

Für die von uns oben in Betracht gezogenen Jahre ergeben sich dann folgende Zahlen:

| Jahr | Brausteuergebiet | Bayern | Württemberg | Baden | Schwarz-Lothringen |
|--------------------|------------------|--------|-------------|-------|--------------------|
| in 1000 Hektoliter | | | | | |
| 1876 | 20,900 | 12,300 | 3300 | 1100 | 700 |
| 1881/82 | 21,300 | 12,300 | 3200 | 1200 | 900 |
| 1886/87 | 26,600 | 13,100 | 3300 | 1300 | 700 |
| 1891/92 | 32,600 | 14,500 | 3500 | 1600 | 900 |
| 1895/96 | 37,700 | 16,000 | 3900 | 1900 | 1000 |

Die größte Zunahme hat demnach das Brausteuergebiet zu verzeichnen, während Württemberg nach einem bedeutenden Rückgang erst im Jahre 1895/96 die Produktion des Jahres 1876 wieder erreichte. Von Interesse sind ferner die auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Mengen.

Sie betragen in Litern:

| Jahr | Brausteuergebiet | Bayern | Württemberg | Baden | Schwarz-Lothringen |
|---------|------------------|--------|-------------|-------|--------------------|
| 1876 | 64 | 280 | 204 | 69 | 46 |
| 1881/82 | 62 | 232 | 164 | 76 | 60 |
| 1886/87 | 74 | 240 | 165 | 81 | 46 |
| 1891/92 | 84 | 258 | 169 | 99 | 54 |
| 1895/96 | 92 | 277 | 187 | 111 | 61 |

Auch hier sehen Baden und das Brausteuergebiet an der Spitze, während Württemberg und sogar Bayern noch einem vorübergehenden Rückgang erst in den letzten Jahren die Lösser des Jahres 1876 wieder aufweisen. Nicht zu vergessen ist dabei allerdings, daß das Jahr 1876 fast unmittelbar der Millardenära und der diese begleitenden kolossalen Ausdehnung der Produktion folgte und daß ferner die Bierproduktion in Bayern und Württemberg im Vergleich zu der Bevölkerung viel stärker entwickelt war, als in anderen Brausteuergebieten, so daß eine weitere Steigerung des Konsums nicht so leicht einzuweisen konnte.

Die Brauereiarbeiter können aus dem Verlauf dieser Entwicklung die beste Lehre ziehen. Die Kleinbetriebe sind trotz der im Allgemeinen sehr schlechten Entlohnung der Arbeiter und der langen Arbeitszeit auf die Dauer nicht im Stande, mit den größeren und größten Konkurrenz zu können. Sie sind zu kapitalschwach, um sich alle weiteren menschlichen und kostensparenden technischen Einrichtungen beschaffen und noch viel weniger des geringeren Absatzes wegen mit annähernd dem gleichen Erfolg verwerthen zu können, als die kapitalkräftigen Brauereien mit größeren Absatzgebieten. Die Kleinbrauereien verschwinden immer mehr und mit ihnen auch die Lehrlingszucht, die ja zwar jetzt und auch für längere Zeit noch in herrlichster Blüte steht und stehen wird und sich verhältnismäßig in Folge des Konkurrenzkampfes noch steigern wird. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Kleinbrauereien eine große Anzahl Lehrlinge jährlich ausbildet; dies geschieht dann noch meistens durch Hilfsarbeiter,

also ungelernete Leute, weil diese billiger arbeiten. Der Konkurrenzkampf einseitig, andererseits die Profitliebe einzelner Besitzer sind die Ursachen solcher Zustände, gleichwie diese Besitzer sich auch nicht im geringsten darum kümmern, was aus dem Produkt ihrer Profitliebe und des Konkurrenzkampfes, den so zahlreich ausgeübten Brauern wird. Wie, wie gesagt, durch den sich immer mehr zuspitzenden Konkurrenzkampf die Lehrlingszucht in den einzelnen Betrieben nach wie vor florieren und sich noch steigern wird, so verringert sie sich doch absolut mit der Abnahme der Kleinbetriebe.

Mit der Abnahme der Kleinbetriebe verringert sich auch die Zahl der unter aller Kritik entlohnten Arbeiter, deshalb können wir mit dem Verschwinden der Kleinbetriebe kein Bedauern haben. Aber auch das zunft- und zopfsmäßige Lernen an sich, aus welchem der unheilvolle Kasten und die Beschränktheit so herrlich hervorgeht, verschwindet immer mehr, weil mit der Zunahme der Großbrauereien und in Folge des sich stetig steigenden Konkurrenzkampfes immer neue technische Erfindungen gemacht und hergestellt und in den Dienst der Industrie gestellt werden. Diese bedürfen immer weniger der längere Jahre in kleineren Betrieben mit primitiven Einrichtungen ausgearbeiteten Leute zu ihrer Bedienung. Je mehr die Zahl der großen Betriebe wächst und je mehr diese mit den neueren und neuesten technischen Einrichtungen versehen werden, desto weniger wird ein Unterschied gemacht werden zwischen gelernten und ungelerten Leuten, wie dies auch heute schon in gewissem Maße der Fall ist und von Besitzern oder Direktoren großer Brauereien unumwunden zugegeben wird. Die technischen Einrichtungen machen die zu ihrer Bedienung angestellten Arbeiter lediglich zu Bedienungsmaschinen und immer mehr allesamt gleichartig für den Zweck, welchen sie zu erfüllen haben: Erzeugung der Produktion und Werthe.

Die Arbeitsteilung und Produktionszerlegung entwickeln sich in Zukunft unwiderruflich in dieser Richtung; gegen dieses eiserne Entwicklungsgesetz helfen alle Zöpfe, aller Kastenstolz und alle Harmoniebestrebungen nichts. Unwiderruflich wird der in der Auflösung begriffene „Gesellenstand“ durch die maschinelle Entwicklung zu Grabe getragen, der „Künstler“, Brauer zum Fabrikarbeiter gemacht, auf die Stufe der gewöhnlichsten Lohnarbeiter gestellt, der zu jeder Zeit und von jedem Lohnarbeiter, ohne besondere Störung im Betriebe zu verurursachen, ersetzt werden kann. Sorgen wir dafür, daß der längst veraltete und schädliche Kastenstolz dem Klassenstolz Platz macht, der alle Arbeiter zur gemeinsamen Vertretung der Interessen zusammenführt. Für eine kurze und geregelte Arbeitszeit und gute Bezahlung geben die Kollegen gerne den „Gesellen“ hin. Die industrielle Entwicklung treibt uns zum Zusammenschluß aller Arbeiter, wir haben uns dem anzupassen und wir thun es; der eiserne Entwicklungsprozeß nimmt langsam aber sicher seinen Fortgang, und wer sich dem mit veralteten Theorien und angestimmtem Festhalten an Titeln und Namen entgegenstellen will, verfällt der Lächerlichkeit und wird bei Seite geschoben, oder erdrückt. In der gemeinschaftlichen Organisation aller Brauereiarbeiter liegt unser Heil und unsere Zukunft; diese allein vermag es, für Alle zeitgemäße Arbeitszeit und Entlohnung zu schaffen, und auch dem aus der Entwicklung der Großbetriebe sich ergebenden Mindergebrauch von Arbeitern durch Erämpfung einer kürzeren Arbeitszeit erfolgreich zu begegnen.

Brauereiarbeiter, nehmt die Lehre, die Euch die Geschichte der Entwicklung klar und deutlich präsentiert, in Euch auf, beherzigt sie und handelt danach. Schließt Euch der gemeinsamen Organisation, dem Zentralverband der Brauer und Berufsgenossen an. K.

Korrespondenzen.

Hannover. Die Ursache des Rortorjer Streiks und Bog-Lotts, Herr Braumeister Hoffmann, der seine Leute so liebenswürdig behandelte, hat seit dem 1. Oktober in Rortorf das Feld geräumt. Nimmere ist auch der Boykott aufgehoben worden. Herr Hoffmann soll jetzt in Braunschweig sein. — Es mag dies für manche Herren Braumeister, welche an dem Schicksal der Verbandskollegen ein besonderes Vergnügen finden, eine Mahnung sein, ebenso für manche Herren Brauereibesitzer, der sich, auch in allen Fällen des Unrechts, nur auf den proklamierten abliegenden Standpunkt stellt.

Berlin. In der am Sonntag, den 13. November, abgehaltenen öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung berichtete Kollege Richter über den 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Antwort der vereinigten Brauereien Berlins zu den Anträgen der gewählten Kommission zur Abänderung der Statuten des Arbeitsnachweises der Ringbrauereien.“ Wie aus seinem Referat hervorging, hat die im November des vorigen Jahres eingesezte Kommission dem Antratorium des Arbeitsnachweises die Wünsche der Arbeiter in Bezug auf die Abänderung der Satzungen des Arbeitsnachweises eingereicht. Auf eine kürzlich an den Vorsitzenden des Antratoriums ergangene Anfrage hat derselbe der Kommission geantwortet, der Verein der Brauereien habe Ende Oktober eine Aenderung der Satzungen des Arbeitsnachweises genehmigt, dieselben würden vielleicht Anfang nächsten Monats einer öffentlichen Versammlung der Brauereiarbeiter zur Abstimmung vorgelegt werden. Weiter machte der Referent darauf aufmerksam, daß noch im Laufe dieses Jahres die Neuwahl zum Antratorium stattfinden müssen und daß bei dieser Gelegenheit die Arbeiter zuverlässige Vertreter ihrer Interessen in das Antratorium senden mögen. In der Diskussion wurde auf verschiedene Punkte, die beim Arbeitsnachweise bestehen, hingewiesen. Namentlich hob man hervor, daß die Unternehmer darauf ausgehen, die Rechte, welche den Arbeitern in den Satzungen des Arbeitsnachweises zugewilligt werden, zu umgehen. Auch werde in verschiedenen Brauereien die festgesetzte Arbeitszeit durch Ueberstunden oft sehr erheblich überschritten. Es wurde folgender Antrag angenommen: Die Versammlung bedauert, daß die letztgenannte Kommission nicht zur Beratung der Aenderung der Satzungen des Arbeitsnachweises förmlich des

Vereins der Brauereien Berlins hinzugezogen worden ist. Da der genannte Verein bereits einen Beschluß über die Satzungen gefaßt hat, so erwartet die Versammlung, daß die Aenderungen unverzüglich den Brauereiarbeitern mitgeteilt werden, damit sie auch ihrerseits Beschluß darüber fassen können. — Darauf berichtete Neumann über die Thätigkeit der Agitationskommission. Die Kommission habe ein arbeitsreiches Jahr hinter sich, wenn auch ihre Arbeiten in der Öffentlichkeit nicht bemerkbar gewesen seien. Es fanden 4 Versammlungen, 14 Sitzungen und 23 Vorstellungen in 9 Brauereien statt. Die Kommission habe sich in vielen Fällen mit Erfolg bemüht, Maßregelungen rückgängig zu machen und Differenzen zu schlichten. Die Abrechnung des Kassierers Preuß schließt mit einer Einnahme von 189,09 Mtl. und einer Ausgabe von 157,68 Mtl., so daß ein Bestand von 31,41 Mtl. bleibt. Neu- resp. wiedergewählt wurden von den Brauern Richter, Preuß, Träger, von den Wöltchern Neumann, Durlow, Trautmann, von den Hilfsarbeitern Reichert, Alenstein und Dittrich. Ein Antrag Koroschat, der „Verhaltensmaßregeln“ für die Kommission bezog, wird abgelehnt.

Düsseldorf. Am 4. November tagte unsere regelmäßige Monatsversammlung, welche sehr stark besucht war; auf Tagesordnung standen unter Anderem: 3. „Verhältnisse bei Neuhäuser und Hermes“; 4. „Verhalten des Obermälzers (Wassermälzers) Frei der Malzfabrik Hübnerich, und wie stellen wir uns hierzu“; Punkte 1 und 2 waren schnell erledigt, wobei sich 2 Kollegen zur Aufnahme meldeten. Ueber Punkt 3 waren wir schnell hinweg, indem der gemahregelte Kollege genügend entschuldigend wurde. Bei Punkt 4 wurde das Verhalten des Herrn Frei einer Kritik unterzogen. Zwar wußten wir, daß er unserer Organisation entgegen arbeitet, jedoch daß er sich so schofel benimmt, daß er Verbandsmitglieder mit Hübnerichspleuten und Indianerhäuptlingen vergleicht, geht unserer Ansicht nach doch etwas zu weit. Wir wollen Herrn Frei nur daran erinnern, daß wir schon mit anderen Leuten fertig geworden sind, und rathen wir ihm nur, sich in unsere Angelegenheiten nicht einzumischen, widrigenfalls es ihm so gehen könnte, wie manchem Anderen auch. Wir erinnern ihn nur an den Kollegen Neuhäuser, der doch auch sehr gegen uns gearbeitet hat. Selbiger mußte auch auf unsere Veranlassung springen. Mit seiner Benignität würde das noch schneller gehen. Vielleicht wird er noch gut wissen, wie die Maßregelung des Kollegen Gathier stattfand, welcher Ausdrücke er sich da bedient und wie er sich blamirt hat. Die Einzelheiten seines Betragens anzuführen, steht uns fern, da in unserer Zeitung für derartige Leute der Raum zu werthvoll ist. Jedoch, um das Gebahren des Herrn Frei genügend zu kennzeichnen, bemerken wir auf Veranlassung der Kollegen der Düsseldorfster Aktienbrauerei folgendes: Nachdem unsere Versammlung am 4. November stattgefunden hatte und der Herr Frei auf persönliche Einladung nicht erschienen war und nachdem er unseren Versammlungsbeschluß zu Ohren bekommen, hatte er nichts Schlimmeres zu thun, als mit dem Polizeiergeant der Hübnericher Gemeinde auf der „Vereinigten Düsseldorfster Aktienbrauerei“ zu erscheinen, um die angebenden Kollegen „fe zu nehmen“; und wie blamirte sich da der gute Mann! Herr Braumeister Schneider sagte ihm nämlich, wenn er (Frei) nicht sofort das Geschäft verlasse, so würde er ihn hinauswerfen lassen. Sogar zum Direktor ging Herr Frei, aber leider vergebens für ihn. Zum Schluß rathen wir ihm, in Zukunft kein Feuer zu blasen, was ihn nicht brennt. Bei Punkt 5 wurde die Frage geführt über die Verhältnisse der Brauereien Sonnen und Hohlen und wird dieses der hiesigen Arbeiterpresse übergeben. Zur Konferenz der Agitationskommission nach Elberfeld wurde Kollege Gathier gewählt.

Essen a. d. Ruhr. Unsere Versammlung vom 13. November war sehr gut besucht, nur die Kollegen von der „Aktienbrauerei“ glänzten wieder durch Abwesenheit. 2 Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Sodann kamen die Verhältnisse der Vorbeder Schloßbrauerei zur Sprache. Dort herrschen wirklich noch Zustände, daß man glauben sollte, daß dieses Geschäft überhaupt gar nichts mit der Sonntagsruhe zu schaffen hätte. Wir wollen hier einiges anführen, damit die Kollegen in Schwarzwalde nicht vielleicht glauben, daß sie hier in ein Paradies kommen. Vor 14 Tagen war nämlich im „Schwarzwälder Boten“ zu lesen: „2 junge tüchtige Brauer gesucht, Schloßbrauerei Vorbeder bei Essen a. d. Ruhr. Anfangslohn 100 Mtl.“ Es ist dann auch wirklich ein junger Bursche, von ziemlich 17 Jahren in diese Schlinge hineingerathen. Dem jetzigen Leiter, Herrn Hoffmann, scheinen die Verbandskollegen besonders ein Dorn im Auge zu sein, und wurden denn auch am Tage nach unserer vorletzten Versammlung, wo die Vorbeder Kollegen alle zugegen waren, dem Braumeister M. S. gleich 25 Mtl. von seinem schweren Verdienst von sage und schreibe 130 Mtl. abgezogen. 3 Kollegen erklärten sich mit S. sofort darlich und legten die Arbeit gleich mit nieder. Dieses ist der Dank für den Braumeister S., daß er Tag und Nacht geschuftet hat, um das Geschäft hoch zu bringen. Was die Wohnung der Burschen anbetrifft, so gleicht dieselbe mehr einem Hühner- und Entenstall, als einem Schlander. Herr Hoffmann hat nämlich eine Portion Federvieh, das, sobald die Burschen diese Bude verlassen haben, gleich Alles ihr eigen nennen und es deshalb auch nicht Neues ist, wenn sogar beim Mittagstisch noch Unrath gerade genügend da herumliegt. Das mangelhafte theure Essen, welches die Burschen auch bei Herrn Hoffmann nehmen müssen, scheint noch nicht genügend zu sein, und müssen dieselben auch noch ihre Kleidungsstücke, ob gut oder schlecht, dort kaufen, wo es ihnen von Herrn Hoffmann angewiesen wird. (11) Die Schlafbude oder Stubenboden ist daffelbe in grün, und braucht sich keiner ein Oberbett mitzubringen, denn sobald es etwas regnet, kommt dieses in Gestalt einer Leinwand von „oben“. Was die Arbeitszeit anbetrifft, ist es eben, wie es kreibt. Diesen Sommer war es nichts Neues, wenn es Nachts so von 1—2 Uhr hieß: „Auf geht's!“ Verschlafen kann da keiner, weil Bedrohungen genug in Gestalten von Hatten da herumlaufen. Ueber die Sonntagsruhe scheint in Vorbeder erst ein bißchen Licht aufgegangen zu sein, als vor 5 Monaten vom Vorstand der Zählstelle Essen an das Geschäft ein bezügl. Brief gerichtet wurde, trotzdem sich die Maschinenisten und Heizer jetzt noch den ganzen Sonntag dort herumdrücken; so mußten am vorletzten Sonntag Nachmittag auch die Bierwagen geladen werden. Herr Hoffmann nebst Frau sind nun in Vorbeder als sehr fröhliche Leute bekannt und werden hoffentlich diese Zeiten genießen, dieser Sonntagsenthaltung einigermaßen Einhalt zu thun, im andern Fall wir noch mit mehr Material dienen können. Dieses wird nur jedem Kollegen genügen und ihn überzeugen, daß ein ordentliches, reelles Geschäft sich nicht erst vom „Schwarzwälder Boten“ die Brauer zuschicken zu lassen braucht.

Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 8. November, tagte im Lannus in Oberrad eine öffentliche Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter, die sich hauptsächlich mit der feils und fändigen Maßregelung der organisierten Arbeiter in der Brauerei Stern in Oberrad beschäftigte. Die Diskussion über diesen Punkt ergab, daß in diesem Betriebe immer jene Arbeiter, die einer gewerkschaftlichen Organisation angehören und für die Rechte der Arbeiter eintreten, seitens der Vorbesitzer vom Braumeister abwärts eine geradezu unmenschliche Behandlung zu ertragen haben. In letzter Zeit kam es sogar vor, daß erwachsene Brauer vom Kellermeister am Stragen erfaßt, zu Boden geworfen und betarigt traktirt wurden, daß sie sich 1—2 Tage unwohl befanden. Ein Kollege hat inzwischen bei der Behörde Strafantrag gestellt gegen diesen Gewaltmenschen (Bundesgesellen). Eine Beschwerdeführung über solche nahezu wüthigen Verhältnisse ist bei der Wöltcheren Direktion der Brauerei Stern unzulässig, oder sie wird schände mit der Bemerkung abgewiesen: Wir müssen unseren Sorgenfetzen glauben. Der Herr Braumeister hat offen erklärt, daß innerhalb eines Jahres bei ihm kein organisierter Arbeiter mehr (sollte),

auch in Zukunft von diesen „Sektoren“ keiner Aufnahme finde. Die Schuld an diesen Zuständen tragen die in der Brauerei Beschäftigten, die die organisierten Arbeiter bei jeder Gelegenheit provozieren, um sie auf diese Weise hinaus zu drängen. Vor Kurzem wurde ein organisierter Brauer gemagtelt, weil er laut Angabe der Direktion einen Rebenkollegen (Bundesgesellen) tödlich verlegt habe. Hinterher stellte sich heraus, daß der Verletzte am Abend vorher etwas viel getrunken hatte und in Folge dessen an Skoll laborierte. Trotzdem weigerte sich die Direktion, den Entlassenen wieder einzustellen. Die Versammlung verurteilte das Verhalten der Leitung der Brauerei Sieren gegenüber ihren organisierten Arbeitern auf das Entschiedenste und beschloß einstimmig, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um den ungerechtfertigten Entlassungen vorzubeugen. Die Agitationskommission wurde beauftragt, bei der Betriebsleitung vorstellig zu werden, um auf alle Fälle die Maßregelung rückgängig zu machen, andernfalls das Verhalten der Betriebsleitung dem Frankfurter und Offenbacher Gewerkschafts-Kartell mitzuteilen. In einer anderen Streitfrage mit der Brauerei Neutlinger (Entlassung eines Fabrikburschen) war die Agitationskommission beauftragt, auf gutem Wege die Sache zu regeln. Herr Neutlinger aber nahm den prologischen Unternehmerstandpunkt ein und wies die Kommission ab. „Er unterhandelt mit keiner Kommission.“ Es scheint, als ob den Frankfurter Biertrinkern in letzter Zeit der Kamm wieder außerordentlich geschwollen sei. — Mit der Brauerei Neutlinger ist der Streitfall inzwischen erledigt, indem auf Beschluß der Fabrikburschen am Donnerstag, den 9. November, nicht früher eintraten, bis der Entlassene wieder geholt wurde und nunmehr seine Tour weiter fährt. (Seine Entlassung war nach einer 14tägigen Krankheit ohne Grund erfolgt; Grund war die Zugehörigkeit zum Verband.)

Gannau. Mittwoch, den 9. November, fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Nach Erledigung zweier Punkte kam es zu einer heftigen Diskussion über die Antreiberei des Wirtstreibers Brehm in der Hofbierbrauerei Koch. Neben dem Antreiben müssen sich die Leute alle möglichen Simulationen gefallen lassen. Vor einigen Wochen beschäftigte sich schon eine Mitgliederversammlung mit genanntem Herrn und kam ein Artikel in die Frankfurter „Volkstimme“. Über dies scheint noch keine ergebnisreiche Wirkung ausgeübt zu haben. Zwei Brauereiarbeiter haben sich wiederum beim Braumeister beschwerten, doch ist noch keine Abhilfe geschaffen. Wie in der Versammlung vom 9. November gesagt wurde, wäre der Artikel in der „Volkstimme“ Herrn Brehm nach seiner Meinung nicht schädlich gewesen, sondern im Gegenteil. Mag sein, daß Herr Brehm noch eine Belohnung dafür bekommen hat, mancher Mensch giebt seinen persönlichen Ruf für Alles hin; das Geschäft kann sich zu solch einem Vorgehen gratulieren, umso mehr, als sein Kommando im Betriebe dem Geschäft wenig Vortheil bringen kann. Wir werden fortfahren, Herrn Brehm so lange in die Doffentlichkeit zu ziehen bis er sich einer besseren Behandlung befließigt, vielleicht pocht doch noch einmal eine bessere Einsicht bei ihm an.

Leipzig. Am 6. November fand im „Koburger Hof“ eine öffentliche Versammlung der Brauer und Berufsge nossen statt, in welcher Genosse Hoyer einen 1stündigen Vortrag über die Arbeiter-Organisationen Englands hielt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der Diskussion sprach sich Kollege K. im Sinne des Referenten aus, und streifte die Leipziger Verhältnisse und die „Erzungen“ der Bundesgesellen, welche sich in einem Geschäft Leipzig ausgeprochen haben: „Die „Kothen“ sollten auch einmal was Besseres schaffen.“ (So, so, erkennt das quertreibende „König“ thum seine Ohnmacht und seine Gemeinlichkeits selbst an? Die Ablehnung einer geringen Lohnforderung, welche die Bundesgesellen selbst gestellt hatten, durch eine Bundesvereins-Versammlung ist ein be- redtes Zeichen dafür, wie man die Kollegen an der Nase herumführt und sie im Interesse des Unternehmertums unterdrückt. Wenn nur endlich die Kollegen die Konsequenzen hieraus ziehen würden, anstatt von den durch sie mit allen Mitteln unterdrückten „Kothen“ die Herbeischaffung besserer Verhältnisse zu verlangen. So lange sie sich von den Vertretern der Unter- nehmer an der Nase führen lassen, wirds auch nicht besser werden.) Kollege B. erinnerte daran, was denn die Bundesgesellen bis jetzt schon Gutes geschafft hätten? So viel wie gar nichts: Das haben sie 1893 in Leipzig-Plagwitz bewiesen, wo sie den Verbandsmitgliedern in den Rücken fielen, und in einem andern Geschäft, wo sie ins Comptoir liefen und sagten: wir sind „zufrieden“ mit der 11stündigen Arbeitszeit, ohne was noch daran hing. Aber warum? Weil diese „Zufriedenen“ solche waren, die schon so viel hatten, was für die Anderen verlangt wurde. Das sind ihre ganzen „Erzungen“: sie haben nur das Gute genossen und genießen das noch mit, was uns durchs Kartell geschaffen wurde. — Kollege K. empfiehlt, einen Vortrag in nächster Versammlung über's Unfallsgeheh zu lassen, welchem zugestimmt wurde. Kollege Denscher macht auf die Feler Robert Blum's aufmerksam, und ersucht um zahlreiche Beihilfungen; ferner auf die Flugblätter-Verbreitung. Unter „Verschiedenes“ kamen die Verhältnisse der Brauerei Rida, Wohlis, zur Sprache. Bei der 11stündigen Arbeitszeit sind die Pausen nicht wie sie sein sollen, immer knapp. Ein Kollege hat das Glück, die Woche 1—2, auch 15—16 Stunden zu arbeiten ohne Vergütung. Täglich giebt's 3/10 Liter Bier. Das Beste ist: 2 Mann müssen in einem Bett schlafen. Für Trub legen und tragen Abends 9 Uhr, welches eine 1/2 Stunde dauert, bekommen sie jeder 1 Flasche Bier. Besser wäre es, wenn Herr Rida die Burschen außerhalb schlafen ließe, da brauchen sie sich Abends nicht noch mit der Flasche Bier rumzulapfen. — Ferner wurde der schlechte Besuch der Zwenauer Kollegen gerügt, da sie nur dann in der Versammlung erscheinen, wenn ein besonderer Fall in ihrer Angelegenheit vorliegt. Kollege W. stellt den Antrag, im Früh- jahr ein Fest zu veranstalten, was einstimmig angenommen ist und wurde hierzu ein Comité von 7 Mann gewählt. Große Heiterkeit erregte die Mitteilung, daß Herr König die Bundes- gesellen nicht mehr mit dem Brief in der Tasche in Arbeit schickt, sondern es wird gleich mündlich gemacht — ist auch be- quemer. Kommt da ein Bundesgeselle in die Zwenauer Brauerei auf die Schwantalle zum Brauereiarbeiter einwandern: Gott gebe Glück u. s. w. Grub von König, sollst mich ein- stellen. Ob dem „König“ lichen Befehle“ Folge geleistet wurde, konnte in der Versammlung nicht festgestellt werden. — Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder und einem Hoch auf den Verband schloß Kollege K. die Versammlung. 9 Mann ließen sich während der Versammlung in den Verband auf- nehmen.

Ludwigschafen. Es wird für die Doffentlichkeit nicht un- interessant sein, auch einmal etwas von den hiesigen Malz- fabriken zu vernehmen. Es haben sich in einer hiesigen Malz- fabrik, wo der Arbeitgeber als ein sehr humaner Mann ge- schildert wird, Verhältnisse eingebürgert, die alles Andere als human sind. Voriges Jahr von Oetern ab haben die Malzer in der Malzfabrik Neudorfer von 6—7 Uhr gearbeitet, bei einer wöchentlichen Vergütung von 27 Mk. Heute ist die Sache eine andere. Es wird von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr ge- arbeitet, bei einer wöchentlichen Vergütung von 25 Mk. Wir sind der Ansicht, daß es nur eine Magination des betreffenden Obermalzers ist. In den anderen 2 Malzfabriken sind die Zu- stände noch viel schlimmer, da von einer geregelten Arbeits- zeit gar keine Rede ist. Es scheint nun, daß die 3 Obermalzer unter einer Decke stehen, um ihre Arbeiter nun recht unter die Krante zu nehmen. Es wundert uns überhaupt, daß der Ober- malzer von S. Schäffer sich zu einem Malzer ankerte: Sie können um 1/2 Uhr anfangen, Herr Schäffer braucht davon nichts zu wissen. Es wurde ein Schreiben an die hiesigen Malzfabriken im vorigen Monat gerichtet, die Arbeitszeit sowie

Bezahlung wieder so zu regeln wie im vorigen Jahr. Der Termin für die Antwort war auf den 25. Oktober festgesetzt; bis jetzt ist leider keine Antwort eingelaufen. Die Malzer selbst trifft hierbei die größte Schuld, hätten sie sich gleich auf- gerafft und dieser Willkür die Stirne geboten, und wären sie alle dem Verband beigetreten, dann würden es sich die Herren wohl überlegt haben, die Arbeitszeit zu verlängern und den Lohn zu reduzieren.

Ludwigschafen. In der am 6. November abgehaltenen Monatsversammlung wurde der 1. Punkt der Tagesordnung ver- tagt, da nicht genügend Mitglieder anwesend waren. Im 2. Punkt, Wahl eines Vertrauensmannes für Brauerei Bürger- bräu, wurde Kollege Stell gewählt. Als 3. Punkt kamen die Mißstände in den hiesigen Malzfabriken zur Sprache. Die Kol- legen waren der Meinung, daß nur durch die Gleichgiltigkeit der Malzer die Arbeitszeit erhöht und der Lohn reduziert wird. Kollege Stiefel stellte den Antrag, eine Kommission von 3 Mit- gliedern zu wählen, welche bei den betreffenden Malzfabriken vorstellig würde. Es kamen hier verschiedene Meinungen zum Ausdruck, schließlich wurde ein Antrag Stiefel, die Presse zu be- nützen, mit großer Majorität angenommen. In Punkt „Ver- schiedenes“ stellte Kollege Wüst den Antrag, zur besseren Agitation von Zeit zu Zeit einen Redner kommen zu lassen. Ferner kam die Frankfurter-Unterstützungskasse zur Sprache. Wir wurden dahin schlüssig, daß der 2. Vorstehende Kollege Stiefel sich mit dem Hauptvorstand in Verbindung setzt. Nachdem Kollege Stiefel den Anwesenden noch ans Herz legte, fest und treu zur Organi- sation zu halten, erfolgte der gut besuchten Versamm- lung mit einem Hoch auf die Organisation.

Nordhausen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Orte sind noch derart traurige, wie wohl kaum an einem anderen Orte. Von geregelter Arbeitszeit keine Spur. Bezahlt wird für Arbeiter 14—15 Mk., für Brauer 17—18 Mk. Zudem giebt es Brauerien, wo lauter Hilfsarbeiter beschäftigt werden. Doch ist dies nicht etwa eine Folge der Agitation des Verbandes, wie manche Leute, die aus der Dummheit so vieler Kollegen den größten Nutzen ziehen, glauben machen möchten, sondern weil die Kräfte billiger zu haben sind. Die in dieser Weise be- triebene Lohnrückerei ist ja im ganzen Braugewerbe aus- geprägt und wird hier am Orte ebenso raffiniert gehandhabt, als die Besitzer brutal gegen die organisierten Leute vorgehen. Die wenigen organisierten Kollegen, welche hier waren, wurden auf dem schnellsten Wege durch alle möglichen Mittel broilos gemacht. Die unerhörte Ausbeutung erweckt aber immer wie- der bei den Kollegen den Trieb zur Organisation, um endlich einmal etwas bessere Verhältnisse schaffen zu können; und läßt sich das auch leicht erklären. Von Sonntagsruhe spürt man wenig, in Malzereien gar nichts, Tag und Nacht gehts nicht aus dem Hause raus. Vor einigen Wochen fand hier wieder eine Versammlung statt, um eventuell eine Zählstelle ins Leben zu rufen. Gleich nach der Versammlung mußte man es in den Brauereien („Harmoniefreunde“ hatten es hinterbracht), daß sich 10—12 Mann zum Beitritt verpflichtet hatten, und wurde auch alsbald an einem Kollegen ein „Exempel“ statuirt, um die anderen einzuschüchtern, — er wurde entlassen. Es würden noch mehrere gefolgt sein, wenn die Leute nicht schon von selbst in manchen Betrieben wie in einem Taubenschlag ein- und aus- fliegen würden. Bei dieser Ausbeutung und miserablen Ent- lohnung allerdings kein Wunder. Es wird auch nicht früher eine Organisation geschaffen resp. die Verhältnisse gebessert werden können, bevor nicht das Gewerkschaftskartell einmal energig eingreift und einen der brutalsten dieser Herren beim Schopf nimmt; dadurch würde nicht nur den Brauerei- arbeitern, sondern auch der Gewerkschaftsbewegung ein erheb- licher Dienst erwiesen.

Sonneberg. Am Sonntag, den 6. November, Nachmittags 4 Uhr, fand unsere erste Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Stegner, welcher mit noch einigen Kollegen aus Koburg er- schienen war, eröffnete die Versammlung punkt 4 Uhr. Bei Wahl der Vorstands- und der Ausschuss-Mitglieder wurden vorgeschlagen und einstimmig gewählt: 1. Vorstehender Ferd. Engel, Stellvertreter H. Meinold, Schriftführer H. Voigt, Stell- vertreter Robert Engel, Kassier Karl Stegner (Brauerei Schwarzwald), Stellvertreter S. Barnikol. Die Stellvertreter haben zugleich das Amt der Revisoren zu versehen. Alle ge- wählten Kollegen nahmen ihr Amt mit Dank an und ver- pflichteten sich, für den Ausbau der Organisation nach besten Kräften zu wirken. Im Punkt Verschiedenes erläuterte Kollege Stegner aus Koburg den neugewählten Vorstands-Mitgliedern die hauptsächlichsten Punkte in dem Statut, und ermahnte dieselben, sich immer streng nach diesem und dem Verhaltens- reglement zu richten.

Wochenschan.

— Für die oberschlesischen Mitglieder unseres Verbandes und alle sonstigen gewerkschaftlich organi- sierten Arbeiter ist vom 1. November ab im Bureau der Gewerkschaften in Beuthen, Oberschlesien, Rudowitzer- straße 10, 2. Etage, ein Rechtsschutz- und Auskunftsbureau errichtet. Die Leitung des Bureau hat Dr. Winter, Beuthen, übernommen. Schriftliche und münd- liche Auskunfterteilung, Anfertigung von Schriftsätzen zc. sind unentgeltlich. Amtsstunden: 10—1 Uhr Vor- mittags, 4—7 Uhr Nachmittags, Sonntags geschlossen. Adressen für Zuschriften: Gewerkschaftliches Rechtsschutz- und Auskunftsbureau in Beuthen, O.S., Rudowitzer- straße 10, 2. Etage. Dasselbst ist auch das Gewerks- schaftsbureau und die Aufnahmestelle von Mitgliedern sämtlicher Gewerkschaften.

— In Auenburg an der Saale, meldet die „Brauer- und Hopfen-Zeitung“, haben in der Schloßmälzerei die dort be- schäftigten Arbeiter, etwa 30, am Freitag Mittag die Arbeit niedergelegt. Eine von der Direktion nicht sofort bewilligte Wiederherstellung früherer Lohnsätze hat zu diesem Streik geführt, der, soweit sich übersehen läßt, nicht all- zulang dauern wird. — Wegen Wiederherstellung früherer Lohnsätze! Die Arbeiter müssen doch kein fürsichliches Einkommen gehabt haben, daß sie wegen der Lohnreduzierung streiken, trotzdem sie nicht organisiert sind. „Nicht allzu lange dauern“ wird der Streik, d. h. man reduziert willkürlich die Löhne, reizt die Arbeiter zum Streik und glaubt sie dann bald durch Hunger firre zu machen. Da hätten wir ja schon wieder ein paar der Herren reif für's „Zuchthaus“. — Werden die Arbeiter die Nothwendigkeit der Organisation bald einsehen?

— Die Arbeitgeber sind die besten „Freunde“ der Arbeiter, so behaupten Erstere gewöhnlich. In Bamberg haben die Brauereiarbeiter im Frankenbräu die Arbeit ein- gestellt, bezw. 12 Arbeiter sind, weil sie einen höheren Lohn verlangten, entlassen worden. Damit nicht genug, hat sich die Direktion mit Einverständnis des Braumeisters noch bemüht gefunden, an die Brauereiverwaltungen sämtlicher umliegenden Städte, wie Erlangen, Fürth, Nürnberg, Kulmbach, Schwein- furt zc., zu schreiben und zu eruchen, keinen von den Aus- ständigen einstellen zu wollen, da diese frivol die Arbeit wieder- gelegt hätten. Auch der Obermalzer ist entlassen worden, weil er die Lohnforderung seiner Kollegen als berechtigt fand. — Wir haben es schon oft gefunden und zwar hauptsächlich in unserem Gewerbe, daß Leute lediglich wegen Lohnforderungen entlassen wurden. Wo es sich um Geldfragen handelt, kollidieren die Interessen und Befürdungen der Arbeiter mit denen der Unter- nehmer immer, allongleich ist auch die „Harmonie“ zum Zerfall.

Über auch nach einer anderen Seite hin ist dieses bei uns gar nicht seltene Vorkommniß interessant und für die Zuchthaus- gefesler sehr „beachtenswert“. Die Arbeiter, die gerne arbeiten wollen, hindert man daran, nur weil sie einen etwas höheren Lohn haben wollen. Damit aber noch nicht genug, will man sie daran hindern, überhaupt noch Arbeit zu erhalten. Ob man diese Herren auch nach Recht und Gebühr im Sinne des Zuchthausgesetzes bestrafen würde, wenn letzteres schon fabrikt wäre? Wie wir sehen, würden die Unternehmer wohl zuerst die „Zuchthäuser“ mit ihren werthen Persönlichkeiten beehren. Für die Arbeiter mag dieser Vorfall eine Mahnung sein, die Organisation nicht zu vernachlässigen, — das haben die Kollegen im Frankenbräu gethan, mit ihnen hatten die Herren leichtes Spiel.

Verbandsnachrichten.

Sollten noch irgendwo Exemplare der Nr. 44 der „Brauer-Zeitung“ vorhanden sein, so bitten wir, uns diese zu übersenden.

Redaktion und Expedition.

* Schwab. Gmünd. Unterstützung zählt Kollege Karl Dittmann, Stadtbrauerei, Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr aus.

* Hildau. Hier wird bis auf Weiteres keine Unterstützung ausbezahlt. Die Kollegen werden dringend ersucht, Stellen- angebote nach Werdau zc. nicht anzunehmen, die Verhältnisse sind äußerst traurige, Prügel giebt's zuweilen auch.

Quittung.

An Unterstützungen sind eingegangen: Aus Augsburg: Von den Kollegen der Kronbrauerei 5.— Mk.; von den Kollegen der Aktienbrauerei Kall bei Kain 12,80 Mk.; aus Hamburg: Brauhaus „Ammonia“ 4,20 Mk.; Brauerei Wahrenfeld 21.— Mk. (darunter Ueberbruch einer Krangpende 11,20 Mk.); Brauerei Marienthal 14,50 Mk.; Brauerei Winterhude 10.— Mk.; Brauerei Gertig (Liste Nr. 307 und 317) 21,90 Mk.; Aktienbrauerei Gar- burg 9,05 Mk.; Malzfabrik Rothenburgsort 3,90 Mk.; Löwen- brauerei 13,60 Mk.; Aktienbrauerei St. Pauli 15.— Mk.; Balb- brauerei Bergeborf 5,70 Mk.; Gollten-Brauerei 11,80 Mk.; Gansfa- brauerei 9.— Mk.; aus Altenburg: Durch Sachmann 5.— Mk.; aus Berlin: Brauerei Pichelsdorf (Liste Nr. 395) 18,55 Mk.; Brauerei Germania (Liste Nr. 389) 18,35 Mk.; Brauerei Ger- mania (Liste Nr. 397) 10,70 Mk.; Mälzerei Panlow (Liste Nr. 392) 3.— Mk.; Brauerei Hohenschönhausen (Liste Nr. 394) 13,70 Mk.; Brauerei Spandauer Bod (Liste Nr. 388) 12,40 Mk.; Brauerei Reichstron (Liste Nr. 404) 9,80 Mk.; Brauerei Friedrichshain (Liste Nr. 402) 8,10 Mk.; aus Altenburg: Bisten Nr. 1027, 1030 und 1031 5.— Mk.; aus Hannover: Vereins- brauerei Herrenhausen (Liste Nr. 1518) 16.— Mk.; Brauerei in Wolfel (Liste Nr. 1482) 6.— Mk.; Kaiserbrauerei, Hilfsarbeiter (Liste Nr. 1506) 9.— Mk.; Bürgerliches Brauhaus (Liste Nr. 1480) 5,50 Mk.; Hannoverische Aktienbrauerei (Liste Nr. 1513) 22.— Mk.; Städtische Lagerbierbrauerei (Liste Nr. 1520) 32,50 Mk.; G. B. 1.— Mk.; S. R. 1.— Mk.; S. R. 1.— Mk.

Die in der vorigen Nummer unter Hozheim quittierten 18,30 Mk. sind gesammelt in Brauerei Ketterer (Liste Nr. 868) 7.— Mk.; Brauerei Bedt (Liste Nr. 866) 3,50 Mk.; Bayerisches Brauhaus (Liste Nr. 867) 7,80 Mk.

Briefkasten.

Für Inserate haben zu bezahlen: Bamberg, Br. „Glückauf“, Blankenburg a. S., 70 Pf.; Freun, Göttingen 40 Pf.; Eder, Frankfurt, 50 Pf.; Regelflub „Witthelm“ 1 Mk.; Kollegen der Brauerei Felsenkeller, Plauen-Dresden, 1 Mk.; Berier, Kaiserslautern, 1 Mk.

R. Salmer, Fürstentwabe. Das Betreffende ist in un- serem Verzeichniß nicht enthalten. Wende Dich nach Pippstadt selbst unter Adresse „B. B. 12 Pippstadt, postlagernd“. Wie viel Zeitungen werden im Ganzen nach Fürstentwabe gebraucht? J. oder S. mögen mir Nachricht geben. B. Grub.

E. Vacker, Gera. Deine Anfrage berührt einen so wich- tigen Punkt, daß eine ausführliche Besprechung desselben wohl am Platze ist, um auch den Kollegen an anderen Orten, denen Ähnliches passieren kann und die mit den gesetzlichen Bestim- mungen noch nicht sehr vertraut sind, hierüber Klarheit zu verschaffen.

Nach der Reichsgewerbeordnung gelten die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für Sonn- und Festtage. Unter den Festtagen, die unter diese Bestimmungen fallen, sind min- destens alle reichs- und landesgesetzliche zu ver- stehen. Daß Beschränkungen der Sonn- und Festtagsarbeit auf gesetzlichem Wege geschaffen wurden, resp. Arbeiten an Sonn- und Festtagen nur unter gewissen Bedingungen und aus be- stimmten Gründen (zur Fortsetzung des Betriebes zc.) als not- wendig erlanten und zugelassen wurden, bezeichnet schon allein die Eigenschaft der Sonn- und Festtage als solche und stellt sie auch den christlichen Leuten entsprechend als Nicht- arbeitstage dar. Wollten die Unternehmer nun wirklich, den früheren Gesplogenseiten entsprechend — die auch jetzt noch bei der weitaus größten Mehrzahl derselben im Schwange und ebenso unchristlich wie ungesetzlich sind — die Arbeitswoche zu sieben Tagen, also einschließlich der Sonn- und Festtage rechnen, so hätten sie, dem bisher noch vorwiegend geübten Modus der Bezahlung entsprechend, zwei Wege vor sich, die alle beide in eine Sachgasse führen. Entweder: der Unternehmer rechnet die Woche zu sieben Arbeitstagen und sieben gleichen Lohn tagen, so würden die Arbeiter für die an Sonn- oder Festtagen geleisteten 2, 3, 4 oder 5 Stunden Arbeit genau so viel verdienen, als an einem Werktag mit 10, 11, 12 und mehr Arbeitsstunden, also das Dreif-, Vier- und Fünffache pro Stunde. Dann aber ist es unerlässlich, daß die Unter- nehmer in dem Augenblicke, wo sie durch unsere Organisation zur Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen und zur Bezahlung der Sonn- und Festtagsarbeit angehalten werden, für die Sonn- und Festtagsstunden kaum mehr, manchmal nur dasselbe zahlen wollen und zahlen, als für die Wochentagsstunden. Oder: der Unternehmer berechnet die Sonn- und Festtagsstunden ebenso oder annähernd so theuer wie die Wochentagsstunden, dann ist es ebenso unbegreiflich wie dem Gesetz zuwider, wenn er dem- jenigen, der die paar Sonntagsstunden nicht arbeitet, einen ganzen Tagelohn abzieht. Beide Momente: die Bezahlung der auf bestimmte Zeit beschränkten Sonntagsarbeit mit dem gleichen Sage als die Werktagstunden, und der Abzug des ganzen Tagelohns für den, der die paar Stunden nicht gearbeitet hat, sind niemals mit einander vereinbar und ist dies, wo es gehandhabt wird, doppelt widerständig und dem Gesetz zuwiderlaufend.

Nach dem Bezahlungsmodus, wie er dort eingeführt ist, bezahlen die Brauereien für die Arbeitszeit in der Woche aus- schließlich des Sonntags den Wochenlohn. Aber nicht ausschließlich des Sonntags, sondern auch ausschließlich der in der Woche fallenden Festtage. Auch diese haben in ihrer Eigenschaft mit den Arbeitstagen nichts gemein. Die Reichsgewerbeordnung bezeichnet die Sonn- und Fest- tage als Feiertage, für beide Kategorien sind die gleichen Bestimmungen in Bezug auf Sonntagsarbeit resp. Sonntags- ruhe vorgegeben; beide müssen auch vom Arbeitgeber gleich beachtet werden — ebensowohl in Bezug auf die Dauer gesetzlich zulässiger Arbeitszeit, wie auch in Bezug auf die Lohnzahlung. Wenn ein Wochenlohn vereinbart ist, dann gilt dieser nicht für sechs Arbeitstage in der Woche, sondern nur für die Tage, welche nicht Sonn- oder Festtage sind; diese sind den

